

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

2.9.1877 (No. 207)



# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 2. September.

№ 207.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

## Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 19. August d. J. gnädigst bewogen gefunden, den pensionirten Postkassirern  
Wilhelm Burkhardt in Baden und  
Florian Stier in Mannheim, sowie  
dem Land-Briefträger Kilian Beger in Buchen  
die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht,  
den Major v. Schell vom 4. Westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 17 und  
den Rittmeister v. Arnim vom 3. Badischen Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22 durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 20. Juli cr. zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.  
Der Divisionsauditeur der 28. Division, Justizrath Freiherr v. Nitzthofen, ist vom 1. Oktober d. J. ab in gleicher Eigenschaft an das Gericht der 6. Division versetzt worden.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Telegramme.

† Straubing, 31. Aug. Der Kronprinz des Deutschen Reiches ist heute Nachmittag 1 Uhr hier angekommen, von dem zahlreich versammeltem Publikum mit Jubel empfangen. Die Stadt ist festlich beflaggt. Nach stattgehabtem Mandat reiste der Kronprinz alsbald nach Regensburg ab, wofelbst das Diner stattfindet. Morgen wird derselbe sich wiederum hierher begeben.

† Paris, 31. Aug. Gambetta bestand heute ein zwanzig Minuten dauerndes Verhör vor dem Untersuchungsrichter. Dieser verlas zunächst die inkriminirten Stellen der in Lille gehaltenen Rede Gambetta's, welche Beleidigungen Mac Mahon's und Beschimpfungen des Ministeriums enthalten sollen. Gambetta erklärte, er sei mit dem bestimmten Entschlusse nach Lille gegangen, dort eine politische Rede zu halten, wie ihm solche nach der gegenwärtigen Lage notwendig erschienen sei; er protestire aber auf das Entschiedenste dagegen, daß er irgend eine Person habe beleidigt und beschimpfen wollen.

### § Politische Wochenübersicht.

In der letzten Woche noch waren alle Blicke mit gespannter Aufmerksamkeit auf den hartnäckigen Kampf um den Schiplapaz gerichtet, der ebenso heldenmüthig angegriffen, wie mit äußerster Tapferkeit vertheidigt wurde. Noch ist der Kampf nicht beendet und entschieden; mit der wahrscheinlichen Sicherung des Passes für die Russen erscheint aber vielen militärischen Beobachtern der große strategische Plan des türkischen Feldherrn, die Russen auf ihren großen Brückenkopf in Bulgarien zurückzubringen, um sie schließlich über die Donau zu treiben, vereitelt. Einen weiteren Gegenstand,

von hoher politischer Wichtigkeit auch, bildete für die allgemeine Aufmerksamkeit die Lage und das Verhalten Rumäniens und Serbiens. Nach langen Verhandlungen, in deren Verlauf selbst ernste Differenzen entstanden sein sollten bis zu einer angeblichen, aber wenig wahrheitsgemäßen Drohung des Fürsten Karl mit seiner Abreise nach Oesterreich, scheint nun die kriegerische Mitwirkung der rumänischen Armee ohne förmliche Waffenkonvention in einer gewissen Selbstständigkeit festzusetzen und bereits ist auch ein Theil derselben über die Donau gegangen. Gleichzeitig spielten sich in Serbien Ereignisse, die, abgesehen davon, daß ein Ministerrath die Aktion gegen die Türkei beschlossen haben sollte, kaum eine andere Deutung zu erlauben schienen, als daß man mit allem Eifer der Wiederaufnahme des Krieges entgegenstehe. Es sollte im Gefolge der Kriegserklärung die Unabhängigkeitserklärung erscheinen; zweifelhaft war nur, ob eine außerordentliche Suptschina diese Akte erst genehmigen oder ihnen nachträglich zustimmen sollte. Und dennoch möchten wir immer noch an dem Eintritt Serbiens in den Kampf zweifeln; und in der That verlautet jetzt einestheils von einem Aufschub (oder Aufhebung?) der Aktion, weil an der serbischen Grenze eine türkische Truppenmacht zusammengezogen sei, andertheils — was vielleicht damit in Zusammenhang steht — von Uneinigkeit im serbischen Ministerium und (begrifflicher) Mißstimmung im Volke gegen jede Aktion, weshalb sich Fürst Milan mit dem Führer der Konservativen, Marinovic, in Verbindung gesetzt habe. Wie immer — alle diese Verhältnisse liegen noch höchst unklar. Auch der britische Konsul soll der serbischen Regierung ernste Vorstellungen gemacht haben. Was Oesterreich betrifft, so scheint es nicht, als würde es einem einseitigen Vorgehen Serbiens gegen die Türkei Hindernisse in den Weg gelegt haben oder legen, da ein solches seine Interessen nicht berühre. Auch habe Rußland versichert, was Serbien thue, thue es auf eigene Verantwortung und Gefahr. Auch an friedlichen Klängen fehlt es mitten im Waffengeöse nicht: im russischen Hauptquartier sollen höchste Personen unter ehrenvollen Bedingungen, welche den Schutz der Christen und die Ausführung der Reformen sichern, dem Frieden geneigt sein; uns jedoch ist es undenkbar, daß Rußland unter den gegenwärtigen Umständen ohne Reparation der letzten Mißerfolge, ohne Sieg Frieden schließen könnte; seine Großmachtsstellung und Geltung läßt dies nicht zu.

Das Vorgehen der deutschen Reichsregierung in Konstantinopel wegen Verletzung der von der Türkei angenommenen Genfer Konvention hat Seitens der Großmächte rasche Nachfolge gefunden. Der Deutsche Kronprinz ist auf seiner Reise zur Besichtigung der bayerischen Truppen überall, in Würzburg, Nürnberg, Regensburg, von der Bevölkerung mit Jubel empfangen worden. Der Kaiser hat seine Truppeninspektionen, welche ihn Mitte d. Mts. auch nach Karlsruhe führen, am 1. Sept. begonnen. Am 26. Sept. wurde auf dem Burgberge bei Harzburg die sog. „Canossa-Säule“ unter zahlreicher Theilnahme feierlich entzündet. In Bayern wurde in diesem Jahre zum ersten Male Geburtstag und Namenstag des Königs Ludwig II., welche auf den 25. August zusammenfallen (bei seinem Großvater Ludwig I. war dies auch der Fall) öffentlich als Landesfest gefeiert.

Die Ausfichten auf ein schließliches Zustandekommen des neuen deutsch-österreichischen Handelsvertrags sind wesentlich

gestiegen. Das gesammte Material soll von den Delegirten durchberathen sein und sind nun die Entscheidungen der Regierung über die noch bestehenden Differenzen einzuholen. Der galizische Landtag ist nach Erledigung des Finanzgesetzes und vor Beginn der polnischen Adresse geschlossen worden.

In Vorn ist eine Regierungskrise ausgebrochen. Das Volk hat zwei Vorlagen über das Defizit am vierjährigen Budget und über einen Vorschuß an die Vorn-Luzern-Bahn verworfen und in Folge dessen der gesammte Regierungsrath seine Entlassung gegeben.

In Frankreich gehen die Dinge ihren unheilvollen Gang. Vergebens stellen die Minister den kirchlichen Charakter der Regierung in Abrede; die ultramontane Presse weiß alsbald die richtige Deutung dafür zu finden. Die gerichtliche Verfolgung Gambetta's wegen vorgeblicher Beleidigung des Marschall-Präsidenten durch seine Kille Rede (höchst gemäßig im Verhältnis, wie ein Saint Genest im „Figaro“ den Marschall zu behandeln wagt) ist nun wirklich eingeleitet; der merkwürdige Prozeß — ein großer Fehler der Regierung — wird in Paris vor sich gehen. Es verlautete auch von einer Verfolgung des Expräsidenten Thiers wegen einiger Worte in St. Germain (doch unwahrscheinlich) und Prozessen gegen liberale Senatoren und gewesene Deputirte, deren einen gegen den Senator Chardon man bereits wieder eingestellt hat. Die Aufgabe, noch vor den Wahlen eine Anzahl der republikanischen Führer unter Schloß und Riegel zu bringen und damit die Wähler abzusprechen, dürfte denn doch zu schwierig sein; andertheils aber werden die Mittel der Regierung doch auch nicht ohne vielfache Wirkung bleiben. Jedenfalls wird die Spannung mit dem Näherücken der Wahl (die „Defenje“ glaubt den 14. Oktober bestimmt als Termin nennen zu können) nur fortwährend sich steigern.

Im Vatikan wird angeblich ein neues Fest vorbereitet, da Pius IX. den Apostel Petrus auch an Dauer des bischöflichen Amtes übertroffen habe. Gegen die von der italienischen Regierung beabsichtigten Erweiterungen des Garantiegesezes beschäftigt man sich bereits mit einem scharfen Proteste. Der Kaiser von Brasilien hat sich nach seinen ausgedehnten Reisen in Europa nach Lissabon begeben, von wo er in sein Reich zurückkehren wird.

Die zum Theil heftigen Kämpfe auf dem europäischen und asiatischen Kriegsschauplatz sind an anderer Stelle eingehend behandelt. Ihre politischen Konsequenzen lassen sich noch nicht beurtheilen. Rumäniens und Serbiens ist Oben gedacht. Die bosnischen Insurgenten sind abermals von den Türken geschlagen und die Montenegriener haben sich Nicosia noch nicht bemächtigen können. Die Haltung Griechenlands gegen die Türkei ist, wohl nicht ohne Einfluß Englands, friedlicher und versöhnlicher. In Konstantinopel ist Mustafa Pascha an Stelle Mehmed Damat's zum interimistischen Kriegsminister ernannt worden. Der Sultan hat die Schaffung einer Nationalmiliz angeordnet. Es gingen wieder Gerüchte von Zurückberufung Midhat's; dieselben sollen verfrüht, jedoch der Einfluß seiner Partei im Wachsen sein.

### Kriegsnachrichten.

× St. Petersburg, 31. Aug. Amtlich wird aus Gornistuden vom 30. Abends, gemeldet: Auf dem Kriegsschauplatz ist Alles ruhig. Der Fürst von Rumänien ist zum

### Großh. Hoftheater.

—k. Karlsruhe, 1. Sept. Die zweite Opernvorstellung brachte Gar und Zimmermann. Da diese Oper an Stelle der Gluck'schen Iphigenia eingeschoben wurde, so erschienen mehrere Mängel der Darstellung unvermeidlich und deshalb entschuldbar. Hr. Sprenger, der humorvolle Bürgermeister von Saardam, behauptete alle Kosten, von denen er glaubte, auf die Lachmuskeln des Publikums wirken zu können, mit der Fähigkeit eines — Generals Madetzki; auch solche, die wir schon früher als verlorene erklären mußten. Hr. n. Burger war eine lebenswürdige Marie; sie theilte aber mit Hr. Rosenbergs das Schicksal, häufig zu hoch zu singen. Eine musikalisch und darstellerisch hervorragende Erscheinung war wieder Hr. Pausler als Peter I.; er sang das Czarenlied mit so großer Schönheit des Tones, Wärme und Feinheit des Ausdrucks, daß des beifälligen Drängens kein Ende wurde, bis er die letzte Strophe wiederholte.

### \* Ein seltsames Leben.

Von M. E. Braddon.

(Fortsetzung aus Nr. 206.)

6. Kapitel.  
Heutzutage theilt man nur gern Freuden.  
Hätte irgend Jemand Maurice Cliffole gefragt, warum er in der träumerischen Ruhe dieses auf der frischgemähten Wiese verlebten Juni-Nachmittags alle Wunden aufgerissen, und warum er gerade Martin Trevanard zum Vertrauten seiner Leidensgeschichte erwählt hatte, er würde arg in Verlegenheit gewesen sein, wie er eine so natürliche Frage beantworten sollte. Das unansprechliche Verhalten, von sich selbst und den eigenen Leiden zu sprechen, welches dann und wann alle Menschen ergreift, hatte sich seiner auch bemächtigt, und eine Art bitterer Befriedigung, ein halb consilidat. Genuß hatte in der

Mittheilung dieser längst begrabenen Vergangenheit gelegen. Es lag auch in Martins Wesen etwas Sympathisches, als habe auch er einst eine unglückliche Liebe gehabt, dachte Maurice, oder als sei er einer tiefen, wahren, leidenschaftlichen Liebe fähig. In der völligen Abgeschlossenheit von Boreel und war die Freundschaft dieser Weiden mit großer Schnelligkeit gewachsen und erstarkt. Maurice fühlte, daß er mit dem jungen Trevanard fast ebenso vertrauensvoll reden könnte wie mit James Penwyn, obwohl er sehr wohl wußte, daß er auch hier nicht immer verstanden würde, wenn er seiner Phantasie freien Lauf ließ. Einer warmen Theilnahme war er aber jederzeit gewiß.

Es war Samstag Nachmittag gewesen, als Maurice diese Unterredung mit Martin geführt hatte, und am folgenden Morgen herrschte die tiefste Ruhe in Boreel End. Sogar die Enten schienen weniger Lärm zu machen als gewöhnlich, als berührten ihre eigenen Stimmten sie unausgesehrt in dem allgemeinen Stillschweigen. Herr und Frau Trevanard kamen Beide zum Frühstück herunter, welches nur des Sonntags zu einer bequämleren Zeit, um acht Uhr, eingenommen zu werden pflegt; der Pächter schien etwas verlegen in Folge der Eleganz seiner Kleidung, die in einem neuen, feinen Tuchrock und einer furchtbar steif gefärbten Piqueweste bestand; Frau Trevanard hatte ein strenges und sogar würdevolles Aussehen in ihrem dunkelgrauen, seidernen Kleide und schmuder Sonntagshaube.

„Möchten Sie nicht zur Kirche gehen?“ fragte Martin etwas zögernd, in der Befürchtung, sein neuer Freund könnte, da er Dichter sei, auch etwas von einem Ungläubigen an sich haben.

„Jedenfalls. Sie fahren wohl, da es weit dahin ist?“  
Die Kirche zu Penwyn, diese einsame Kirche mitten in den Bergen, von Boreel aus die nächste, lag gute vier Meilen davon entfernt.

„Ja, wir fahren hin und auch zurück. Mutter meint, es gehe gegen ihr Gewissen, am Sonntag onspannen zu lassen; doch ist die Entfernung zu groß für sie.“

Der Vormittags-Gottesdienst begann um halb elf Uhr, daher kam,

schon halb zehn Uhr der Wagen vor der Thüre, denn man mußte Zeit auf die Abhänge rechnen, die man nur im Schritt befahren konnte, obwohl in dieser Gegend nicht gerade langsam gefahren wurde. Die jungen Leute, die den Rückzug einnahmen, blieben fortwährend aus und ein und waren wohl den halben Weg gegangen, als sie endlich die ruhige, alte Kirche erreichten, deren einzige Glocke über die Berge hin ertönte.

„Ich wollte wetten, der Equire und Frau Penwyn sind zurück!“ rief Martin, der einen schönen, von zwei Pferden gezogenen Landauer vor sich erblickte, als sie der Kirche näher kamen.

„Sind Sie auch sicher, daß es der Penwyn'sche Wagen ist? Vor drei Tagen wurden sie noch nicht zurück erwartet“, sagte Maurice.

„Ganz sicher. Wir haben keine Ehelente weiter in der Umgegend, außer den Besitzern von Morgrave Park, und die halten sich fast nie hier auf. Es ist kein Zweifel, das ist Herrn Penwyn's Wagen.“

„Dann werde ich nach der Kirche meine Bekanntschaft mit ihm erneuern“, sagte Maurice.

Die alte, graue Kirche, welche er vor kaum zwei Tagen in Angenscheln genommen hatte, gewährte einen ganz frischen Anblick in ihrem sonntäglichen Schmuck. Die Frauen und Töchter der Pächter in ihren schönen Hüten — die Dorfbewohner mit ihren sonngebräunten Gesichtern und reinlichem Sonntagsstaat — die Schloßdienerschaft, die zwei Bänke unter der niedrigen Galerie einnahmen, aus welchem dunklen Bereich die reiche Voree der Penwyn'schen Dienerschaft hell hervorschimerte, während die Hüte der Mädchen, alle mehr oder weniger nach neuester Pariser Mode, diese dunkle Ecke in ein förmliches Blumenbeet verwandelten. Und vor Allem, richtig! in einem großen viereckigen Kirchenthurm, mitten im Schiff der Kirche, erblickte man die Schloßherrschafft — Churchill, aristokratisch und unbedingdringlich, mit seinem bleichen, nachdenklichen Gesicht und ernstem grauen Augen — Madge, der jungen Königin dieses westlichen Landes gleich — und Viola, schön und feenartig, die man um ihres zarten, ver-



Befehlshaber des aus vereinigten russischen und rumänischen Streitkräften zusammengefügten West-Detachements und General Potoff zu seinem Stabschef ernannt. Die Verluste der russischen Heeresabtheilung bei den Kämpfen vom 21. bis 23. August bei Njaslar betragen zusammen 1 Offizier und 62 Mann todt, 10 Offiziere und 280 Mann verwundet, 2 Mann vermisst.

× Konstantinopel, 30. Aug., Abds. Nach einem Telegramm Suleiman Pascha's vom Mittwoch hat keinerlei bedeutender Kampf stattgefunden. Die Russen sowohl wie die Türken behaupten ihre Positionen.

Einem Telegramm Nuhfar Pascha's vom Mittwoch zufolge wurden in dem letzten Treffen, welches bei Suedikler geliefert wurde, 4 russische Generale getödtet; überhaupt belieten sich danach die Verluste der Russen auf 6000 Mann. Gegenwärtig verhalten sich die Russen auf dieser Seite defensiv.

× Konstantinopel, 31. Aug., Vormittags. Die „Agence Havas“ meldet: Der Angriff auf die Befestigungen am Schipapasse dauert fort; Suleiman Pascha ist bestrebt, die Verbindungen der Russen mit Sabrowa zu unterbrechen. In der Umgebung von Eski-Djuma und Rasgrad haben neuerdings Kämpfe stattgefunden, in denen die Russen an Terrain verloren haben; bei Rasgrad wurden von denselben 2 Geschütze zurückgelassen.

× Wien, 31. Aug. Das „Tagblatt“ meldet aus Eski-Djuma vom 30. Aug.: Heute haben die Türken auf allen Linien eine große Offensivbewegung begonnen; die Division Salih Pascha's überschritt den Lom und warf die Russen bis Karagac zurück. Mehij Pascha griff bei Turlat und Koszanka an, schlug die Russen und nahm 2 Geschütze. Derselbe von Plewna machte Osman Pascha einen Vorstoß gegen Terzmit. Details von dort fehlen noch. Suleiman Pascha's äußerster linker Flügel traf 1 1/2 Meile von Sabrowa ein, welcher Ort von den Russen bereits geräumt ist.

× Konstantinopel, 31. Aug., Nachmittags. Mehij Pascha wird zwangsweise dem Kriegsgericht vorgeführt werden. Der britische Botschafter Layard und der österreichische Graf Zichy waren zur Tafel des Sultans geladen. Nach Depeschen aus Ross hätten sich die Russen in der Richtung auf Alexandropol zurückgezogen.

× Aus Forcadin, dem Hauptquartier der russischen Armee vor Plewna, wird der „Daily News“ unterm 22. d. M. geschrieben, daß die Türken Verstärkungen rascher und in größerer Anzahl als die Russen erhalten hätten und anfangen, die Offensive längs der ganzen Linie zu ergreifen. Der Korrespondent fügt hinzu: „Nichts könnte eine bessere Idee von der kritischen Lage der Russen geben als der Umstand, daß ein Berichterstatter jetzt nicht riskiren darf, die Zahl von Truppen irgendwo zu erwähnen, aus Furcht, den Türken Information zu liefern, während vor wenigen Wochen kein Geheimniß aus irgend einer Bewegung gemacht wurde. Die Russen sind nunmehr von der rapiden und glänzenden Offensive, welche sie vom Beginn des Feldzuges an bis zur Schlacht von Plewna ergriffen, auf die furchtsamste Defensiv zurückgefallen und fühlen sich auf jeder Seite bedroht, ja gefährlich bedroht. Weit davon entfernt, Plewna abermals anzugreifen, besetzen sie ihre Positionen sehr in der stärksten Weise, augenscheinlich entschlossen, einen sehr hartnäckigen und verzweifelten Widerstand zu leisten, wenn sie angegriffen werden. Aber vor der Hand zum mindesten träumen sie nicht davon, die Offensive wieder aufzunehmen. Verstärkungen kommen sehr langsam an, und obwohl es bekannt ist, daß drei von vier Divisionen die Donau seit der Schlacht von Plewna überschritten haben, bin ich noch nicht im Stande gewesen, zu ermitteln, wohin sie marschirt sind, noch kann ich irgend welche Anzeichen dafür erblicken, daß die Russen sobald die Offensive wieder ergreifen werden.“

× Aus Sarnaulsar, am rechten Ufer des Lom, gegenüber Popoi, berichtet ein Korrespondent des „Daily Telegraph“ im türkischen Lager unterm 25. d. M. folgende interessante Thatsache: „Es ist der Befehl gegeben worden, daß die türkischen Truppen die Todten achten sollen. Als Salih Pascha erfuhr, daß der Leichnam eines russischen Offiziers geraubt worden sei, ließ er eine Untersuchung anstellen, daß die Missethäter schwer bestrafen. Alle Todten werden sorgfältig beerdigt und als Zeichen der Achtung wird auf jedes Grab ein Stab aufgestellt. Eine Anzahl Einwohner von Popoi befragten Salih Pascha und beklagten sich über Gewaltthaten, die ihren Frauen und Töchtern wider-

gänglichen Ansehens wüden um so mehr anzubeten veranlaßt wurde. „Ich fürchte, sie wird nicht lange leben,“ flüsterte Martin seinem Gefährten in einer der Pausen des Gottesdienstes zu, während der fast blinde Kaiser nach einem uralten Psalm mit noch weit älterer Melodie suchte, den er zu intoniren verpflichtet war.

„Doch nicht Frau Penwyn? Sie steht ja aus, wie das Bild der Gesundheit,“ erwiderte Maurice eben so hell.

Martin erdödete wie ein Schulknabe, den man mit Recht böstlicher Absichten auf Wepfel beschuldigt. „Ich meinte die Blonde“ — flüsterte er — „ihre Schwester.“

„Die! Ach ja! Sie steht ziemlich schwindlig aus!“ war Maurice's recht herzlose Antwort. (Fortsetzung folgt.)

× Karlsruhe, 1. Sept. Wie wir dem Wiener „Freundenblatt“ entnehmen, hat die Hof-Opernsängerin Fräulein Steinbach gelegentlich ihres Ferienaufenthaltes in Wien im dortigen Hof-Operntheater mit gutem Erfolg Probe gelungen. Dasselbe Blatt schreibt weiter: Wie verlautet, wird Fräulein Steinbach nach Ablauf ihres Kontraktes, der sie noch für diese Saison an Karlsruhe festsetzt, am Hof-Operntheater gastiren.

Ein zeitgemäßes Verbot hat die Polizei der Stadt Weimar erlassen, indem sie, veranlaßt durch die rücksichtslose Unverfrorenheit, mit der dort bei offenem Fenster Klavier gespielt wird, jedes Klavierspielen in dieser das Publikum und die Nachbarschaft belästigenden Weise bei zwei Mark Strafe in jedem einzelnen Contraventionsfalle untersagt.

fahren, und baten um die Erlaubniß, daß sie mit der Armee kämpfen dürften, um, wenn dieselbe in Popoi einzöge, Rache nehmen zu können. Salih Pascha erklärte, daß er die Dorfbewohner, so lange er dableibe, beschützen könne, aber er könne keine Reute zurücklassen. Die Soldaten der regulären Armee haben Salih Pascha ersucht, den Baschibozouks und Tcherlessen zu verbieten, daß sie umherstreifen und die Verwundeten nach dem Kampfe tödten. In Folge dieses Appelles sind die Baschibozouks in die reguläre Armee einbezogen worden, allein die Tcherlessen lehnten es ab, sich der militärischen Disziplin zu unterwerfen.“

× Ueber die Persönlichkeit Suleiman Pascha's, des thatkräftigen Führers der türkischen Südarmer, findet sich in einem Briefe eines Korrespondenten der „Times“, der sich in Suleiman's Hauptquartier befindet, nachstehende interessante Schilderung:

Der Marschall Suleiman Pascha ist ein sehr bescheidener und zurückhaltender Mann. Sein Hauptquartier unterscheidet sich durchaus von den glänzenden Einrichtungen, welche man bei vielen Generälen findet, die keineswegs so hohe Ansprüche stellen können, wie der glückliche und von Erfolg begünstigte unter allen Generälen des Sultans. Sein Zelt besteht aus einem einfachen Stiele Segeltuch, das zwischen zwei Pfählen ausgespannt ist, unter welches er bei Nacht kriecht, um dann auf der nackten Erde zu schlafen. Wachen, Posten, Ordnonanzen und all der Pomp, der sonst Personen von hohem militärischen Range umgibt, sind bei Suleiman unbekannt; seine zwei oder drei Adjutanten bivouaquiren wie er in seiner Nähe. Seine beiden Pferde sind gesattelt seinem Zelte gegenüber angebunden und erhalten wie die anderen Pferde der Kavallerie ihren Antheil an der Foutage, und ihr Herr verlangt für sie nie mehr Futter als die übrigen Soldaten erhalten. Suleiman Pascha ist ein Mann von etwa 40—45 Jahren; hoch und stark gebaut, mit einem rauhen, vom Wetter zerrissenen Gesicht, hart gerunzeltem Stirn und einem kurzen roten Bart und Schnurrbart. Er spricht etwas französisch. Sein Wesen ist sehr einfach und doch selbstvertrauensvoll und zeigt oft Gegensätze, welche es noch mehr zu einem seltenen machen. Zu den einzelnen Dingen der Armeearganzation zeigt er große Erfahrung und Fertigkeit, so wie eine schnelle Auffassung für das, was zur Verpflegung der Mannschaften, Herbeischaffung von Munition oder irgend etwas anderem nothwendig ist, das zu dem administrativen Theile des Kommandos gehört, während er zu gleicher Zeit die Eigenschaften eines geborenen Heerführers bekennt, welche ihn dazu befähigen, einen Plan rasch und erfolgreich auszuführen, ohne sich um die herkömmlichen langwierigen Methoden moderner Kriegführung zu kümmern. Ich möchte, um dies darzutun, daran erinnern, wie er in wenig Stunden — ich meine in 48 — seine ganze Armee von Adrianopel nach Karabunar gebracht hat. Wenn er den gewöhnlichen Mechanismus einer Armee zur Ausführung seiner Anordnungen gebraucht hätte, als da sind: Quartiermeister mit entsprechenden Adjutanten, Fouriere, Train etc., so wäre es ihm einfach unmöglich gewesen, einen klaren Befehl in kurzen Worten zu geben und zu wissen, wie er ausgeführt würde. Auf den Befehl Marsch! ging die ganze Armee. Ohne weiteren Aufenthalt sammelten sich die Abtheilungen an der Eisenbahn-Station und die Reute kroch in jede Ecke der Wagen des Zuges, die sie aufsitzen machen konnten, vom Zender bis zum Platz des Lokomotivführers hin, jeder Mann mit der Munition schon in seiner Tasche, für drei Tage Weizens in seinem Korb und die Wasserflasche gefüllt. Zug folgte auf Zug in rasender Geschwindigkeit hintereinander, und wenn einer ankam, hielt er und wartete auf den nächsten. Später, als die Lebensmittel anlangten, wurden die Mannschaften zu Tafeln herbeigeführt, und jeder Mann nahm einen Saß mit Zwieback auf seinen Rücken und trug denselben zu der Hütte, wo er seinen Stand hatte, ohne daß ein halbes Duzend Beamte dazwischen gekommen wären oder daß die Soldaten auf die Befehle von mindestens vier verschiedenen Behörden gewartet hätten. Es ist leicht einzusehen, daß unsere gerillten Soldaten die Hände über dem Haupte zusammenschlagen werden über all diese erschreckenden Unregelmäßigkeiten. Der Befehl wurde gegeben und er wurde ausgeführt ohne irgend einen bemerkenswerten Verlust, ohne Zaubern und Stämperel, welche wir bei solchen Gelegenheiten sonst beobachten, und als nun ein Regiment dem andern folgte in das Lager von Karabunar, bivouaquirte hier jedes auf seinem Platze, stellte seine Waffen auf, weichte seinen harten Zwieback in Wasser und warf sich nieder vor dem großen und alleinigen Allah, seinem Gott und Freund, und legte sich dann zum Schlaen auf den Erdboden. So ist es die Folge eines solchen Systems, das den Türken ungeschloßt läßt, indem kein Geist nicht zerstreut wird durch die Erinnerung an alle möglichen Arten von dunkeln Formen, noch gehemmt durch die Vorstellung, daß er irgendwo Empfindlichkeiten durch Verstoß gegen die Rangverhältnisse erregen könnte — daß ein Mann von Talent und Selbstvertrauen fähig ist, rasch und pünktlich einen Plan auszuführen, ohne Hilfe einer zusammengefügten Maschinerie —, und das eben ist es, was meiner Meinung nach Suleiman Pascha unterscheidet von der Masse der gewöhnlichen Generäle.

### Deutschland.

Berlin, 31. Aug. Wie es heißt, wird sich der Bundesrath auf das Ansuchen Preußens in seiner Herbstsession mit der Frage der Revision des Auktionsgesetzes befassen. — Die Verlegung der Kriegsakademie aus den bisher innegehabten Räumlichkeiten in der Burgstraße, welche ihr seit ihrer Gründung im Jahre 1765 von Friedrich dem Großen verliehen worden, ist bekanntlich beschlossene Sache. Die Anstalt wurde damals für 15 adeliche Eleven als „Ecole militaire“ errichtet und hat seitdem sehr bedeutende Erweiterungen erfahren. Seit dem Jahre 1866 studiren 160 Offiziere in dieser Anstalt, welche durch dieselbe für den Generalstabs-Dienst vorbereitet werden; da seit 1871 auch den Offizieren Bayerns, Württemberg's und Badens die Akademie zugänglich geworden ist, so ist die Zahl der studirenden Offiziere daselbst gegenwärtig schon auf 200 angewachsen. Die sehr beschränkten Räumlichkeiten genügt schon vor dem Jahre 1866 nicht mehr und erfordern daher eine möglichst schleunige Verlegung der Anstalt. Anfangs sollten die bisher von der Artillerie- und Ingenieursschule unter den Linden inne gehaltenen Räumlichkeiten für die Kriegsakademie ausgebaut werden; allein gegenwärtig ist dieser Plan vollständig aufgegeben und man beabsichtigt das Gebäude in der Nähe des Kriegsministeriums

und des künftigen Gewerbeamuseums in großartigem Umfange herzustellen.

Schon seit Jahren schwebt das Projekt der Anlage eines großen Ems-Seehafens. Gegenwärtig können tiefgehende Schiffe auf der Ems nicht weiter aufwärts gelangen, als bis zur Embener Rede. Dort finden sie zwar einen Ankerplatz, aber nicht unter allen Umständen ausreichenden Schutz gegen Wind und Wogen. Seeschiffe ersten Ranges meiden daher die Ems. Von dem transozeanischen Handel sind die Emsplätze ausgeschlossen, und doch würde hierfür die Emsmündung, weil weiter westwärts liegend, als Weser- und Elbemündung, einen sehr geeigneten Ausgangspunkt bieten. Nicht einmal europäische Dampfschiff-Fahrten sind von der Ems aus gut herstellbar, weil die Mängel der Hafenanlagen nicht erlauben, regelmäßige Abfahrzeiten innezuhalten. Es verlautet nun, auch die preuß. Staatsregierung interessire sich für das in Rede stehende Projekt, zumal ein allen Seeschiffen zugänglicher Hafen an der Nordsee, wohin am schnellsten und billigsten die westfälische Kohle gelangen könnte, geeignet wäre, Kohlenstation der deutschen Flotte zu werden. Uebrigens war schon bei der Aufstellung des Flottengründungs-Planes von 1867 die Errichtung einer Marineflotte in der Emsmündung projektiert worden.

H. München, 31. Aug. Aus Nürnberg wird über den Aufenthalt des Deutschen Kronprinzen berichtet: „In seinem Empfang hatten sich am Bahnhofe die H. H. General-Lieutenant v. Diehl und Generalmajor v. Wirthmann, Hr. Regierungsdirektor v. Fischer von Ansbach und die H. H. Bürgermeister v. Stromer und Seiler, sowie der Vorstand des Gemeindefollegiums, Hr. Privatier Feld, in Begleitung einer Deputation der beiden städtischen Kollegien eingefunden. Nachdem der Kronprinz mit diesen Herren, insbesondere aber den beiden H. H. Bürgermeistern, längere Zeit gesprochen hatte, fuhr er, vor dem Bahnhof von einer großen Menge Menschen jubelnd begrüßt, Hr. Bürgermeister v. Stromer zur Seite, durch die mit Fahnen und Kränzen geschmückten Straßen zunächst in den Gasthof zum „Bayer. Hof“ und besichtigte hierauf in Begleitung des H. H. Bürgermeisters des Germanischen Museums, Hr. Johanns-Kirchhof, die kgl. Erzgießerei, die Fleischmann'sche Papiermachewaren-Fabrik (Hof-Kunstfabrik) und zuletzt die königl. Burg, in welcher er nahezu eine Stunde verweilte. Nach der hierauf erfolgten Rückkehr in den Gasthof fand um 7 1/2 Uhr die Abendtafel statt, zu welcher außer den hier befindlichen höheren Offizieren auch Hr. Regierungsdirektor v. Fischer, die H. H. Bürgermeister v. Stromer und Seiler und Hr. Direktor Essenwein geladen waren. Während der Tafel brachte der Singverein im Hofe des von einer großen Menge besagter Gasthofs seine Jubilation dar. Am 30. August Morgens 7 1/2 Uhr fuhr der Kronprinz, von den lebhaftesten Zurufen der vor seinem Abreizequartier stehenden Menge begleitet, zur Sibighofer Heide, um die Inspektion der Truppen vorzunehmen, welche schon um 6 1/2 ausgerückt waren. Die Inspektion ist zur größten Zufriedenheit ausgefallen. Kurz nach 10 Uhr verließ der Kronprinz das Wandersfeld und begab sich zu Wagen nach dem „Bayer. Hof“ zurück. Se. Kaiserl. Hoheit empfing im Laufe des Vormittags einige Besuche und besichtigte hierauf in Begleitung des Direktors des Germanischen Museums, Hr. Dr. Essenwein, die Pictorische Alterthumsammlung, die Sammlung des H. v. Vibro, das Albrecht-Dürer-Haus, das Hans-Sachs-Denkmal, die Katharinen-Kirche und das Germanische Museum zum zweiten Mal. Nachmittags 4 Uhr wurden dem Kronprinzen von Seite der Stadt zwei photographische Ansichten des Kriegerdenkmals durch eine Deputation überbracht. Die Abfahrt nach Regensburg erfolgte Abends 6 Uhr.“

### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 30. Aug. Der Kollektivschritt, welchen die europäischen Mächte in Konstantinopel unternommen, um der Pforte die Genfer Konvention, der auch sie ihre Unterzeichnung gegeben, „in Erinnerung zu bringen“, ist keineswegs auf russische Vorstellungen oder Belege zurückzuführen, er ist lediglich durch die Daten veranlaßt, welche die deutsche Botschaft in Konstantinopel zu sammeln in der Lage war und welche einen nach allen Richtungen hin so beglaubigten Charakter trugen, daß die deutsche Regierung keinen Augenblick zögerte, sie zum Ausgangspunkt einer Reklamation zu machen, die bekanntlich nicht fruchtlos geblieben ist, deren Erledigung aber gleichzeitig — denn die einzelnen Truppenkörper erfahren erst jetzt die Existenz und den Inhalt der Genfer Konvention — ihre Berechtigung auf das Schlagende darthut. Es mag übrigens noch hinzugefügt werden, daß Rußland, als es seinen Dank für die Intervention der Mächte nach Berlin übermittelte, gleichzeitig die Versicherung ausgesprochen hat, es werde, soweit seine Autorität und sein Einfluß reiche, sorgsam bedacht sein, Alles hintanzuhalten, was rohe Erbitterung über die traurigen Nothwendigkeiten jedes Krieges hinaus etwa zu unternehmen fähig wäre, und es würde nur der einfachen Konstatirung der Thatsachen bedürfen, um jede Ausschreitung eines Einzelnen oder eines Truppenkörpers zur strengsten Ahndung zu ziehen.

### Italien.

Rom, 27. Aug. Gestern ist nach langer und schmerzlicher Krankheit der Cardinal Giuseppe Andrea Vizzari gestorben. Derselbe war am 11. Mai 1802 zu Paliano in der Diözese von Palestrina geboren und wurde im Konfessorium vom 16. März 1863 von Pius IX. zum Cardinal-Priester ernannt. Durch sein Ableben sind die Präfectenstellen der beiden Kongregationen der Bischöfe und geistlichen Orden und der Disziplin der geistlichen Orden erledigt und wieder sechs Cardinalshitze zu vergeben. — Baron Nicotera, der Minister des Innern, hat sich nach Neapel begeben, um die dortigen Verhältnisse der öffentlichen Sicherheit persönlich in Augenschein zu nehmen. Seine Rückkehr nach Rom erfolgt morgen oder übermorgen und wird er sich sodann nach Toscana begeben, um in Begleitung der Abgeordneten



Nobili, Buccioni und Buccini der Strafkolonie auf der Insel Ciba einen Besuch abzustatten.

Frankreich.

Paris, 31. Aug. Zum Prozeß Gambetta bemerkt das „Journal des Debats“:

Man kennt unsere Meinung über den Gambetta, wir haben daraus nie ein Wort gemacht. Hr. Gambetta hat Fehler gemacht und wir haben ihn öfter bekämpft. Aber das wäre ungerecht, nicht anzuerkennen, daß sein politischer Geist sich mit den Jahren entwickelt und namentlich in der letzten Zeit bemerkenswerte Fortschritte gemacht hat. Hr. Gambetta ist nicht ein Mann, dem man die Zukunft verschließen kann, weil er sich in früheren Tagen von der Leidenschaft hat hinreißen lassen. Er hat sich in der politischen Welt einen weiten Platz zu sichern gewußt und fällt denselben in diesem Augenblick mit unbefriedigendem Anstand aus. Wir lassen ihn Gerechtigkeit widerfahren; was thut aber das Ministerium, indem es ihn dem Präsidenten der Republik gegenüberstellt, indem es ihm allein das republikanische Frankreich erblicken will und durch die ungeschickteste Verfolgung einen großen Mann aus ihm macht? Das Ministerium bringt ihm eine Falschung und nach unserer Ansicht eine unmaßige oder zum mindesten verfrühte Huldigung dar. Das Ministerium ist es, das Hr. Gambetta dem Vergleiche mit Andern entzieht, ihn auf den Schild erhebt, vor seiner Thür in die Postkammer schießt. Das Ministerium kann es nicht denken, daß Hr. Gambetta vergessen wird. Dieser hat so lange geschwiegen, er hat sich den gefährlichen Ehren, mit denen das Ministerium ihn auszeichnete, entzogen und insbesondere laut erklärt, daß, wenn der Marschall MacMahon zurückträte, nicht er, Gambetta, sondern Hr. Thiers sein Nachfolger werden müßte. Das kann man nicht über sich ergehen lassen! Wie wird das Ministerium Solches denken! Wie will man den 16. Mai einschuldigen, wenn Herr Gambetta nicht ein gefährlicher Demagog ist? Wie will man Frankreich über die Nachwehen der Wahlen schrecken einjagen, wenn der Rücktritt des Marschalls Hr. Thiers statt des Hr. Gambetta an's Ruder bringen soll? Man konnte daher schlechterdings nicht umhin, Hr. Gambetta in den Vordergrund zu drängen, Aller Augen auf ihn zu lenken, ihn, er mochte es anstellen, wie er wollte, als Zielscheibe zu benützen. Je bescheidener und vorsichtiger er sich benahm, desto angenehmer ließ man es sich sein, ihn auf Schritt und Tritt zu verfolgen. Eines Tages endlich hielt Hr. Gambetta eine Rede, die heute Jedermann kennt. Die konstitutionnelle, unsichtbare, gewandteste Rede, welche je aus seinem Munde geflossen. Nachdem die Anhänger des Kabinet's sie gelesen, erhoben sie erzürnt gegen ihn den Vorwurf, daß er die Komödie der Mäßigung spiele. Allein das Kabinet lehnte sich nicht an die Rede. Was ging die Rede es an? Dafür hielt es die Gelegenheit in's Auge gefaßt. Man hat Hr. Gambetta beschuldigt, gegen die Verfassung gesprochen zu haben, und daß es nicht wahr. Man hat ihn beschuldigt, den Marschall geschmäht zu haben, und nichts ist unwahrer. Aber wir wiederholen es, was steigt daraus? Es ist einmal notwendig, unumgänglich notwendig, daß Hr. Gambetta die Verfassung anfeindet und den Marschall beschimpft! Hoffentlich werden die Gerichte darauf nicht eingehen. Ihre Sache ist es, nach dem berühmten Ausspruch Urtheile und nicht Dienste zu leisten. Was man heute vor hat, ist nicht ein Akt der Gerechtigkeit, sondern ein politischer, ein Akt absonderlicher und jämmerlicher Politik. Mag jedoch die Politik eine gute oder eine schlechte sein, die Gerichte haben sich nicht darum zu kümmern; sie müssen und werden die Frage nur vom gesetzlichen Standpunkte prüfen. In diesem Falle kann die Entscheidung nicht zweifelhaft sei. Was Hr. Gambetta in Ullle gesagt hat, ist vor und nach ihm von tausend Anderen gesagt worden. Warum wird er allein verfolgt? Weil das Ministerium seinen Muth an den Tag legen, die Mächtigen angreifen, die höchsten Häupter treffen will! Können die Gerichte solchen Beweggründen Rechnung tragen? Sind sie dazu da, einer von Jurist' gequälten Politik als Werkzeug zu dienen? Wir lassen ihre Rolle ganz anders auf und sehr vertrauensvoll ihrem Urtheil entgegen. Wenn Hr. Gambetta nicht das Recht hatte, zu sagen, was er gesagt, so sind wir Alle strafbar; wenn er dieses Recht nicht hatte, so ist es um die freie Erörterung in Frankreich geschehen; die Rednerbühne ist schon umgestürzt; jetzt würden auch noch die Feder in allen Händen zerbrechen werden.

Herr Gambetta hat heute der Vorladung vor den Untersuchungsrichter Folge geleistet. Als er, begleitet von dem Geranten der „Republik française“, seinem Sekretär, Herrn Sandricque, in dem Hofe de la Sainte-Chapelle aus dem Wagen stieg, wurde er von etwa zweihundert Personen, die dort seiner harrten und unter denen sich viele Advokaten in ihrer Amtstracht befanden, mit Hochrufen begrüßt. Er trat allein das Kabinet des Untersuchungsrichters Ragou; als er dann dasselbe nach einer kurzen Audienz wieder verließ, wurde er auf Umwegen an eine kleine Hinterthüre geführt, wo sein Wagen Befehl erhalten hatte, ihn abzuholen, und während eine zahlreiche Volksmenge am Quai und auf dem Boulevard du Palais sich anschaute, ihm bei seinem Erscheinen eine Ovation darzubringen, fuhr er unbemerkt davon. Rings um den Justizpalast und in den Höfen desselben wimmelte es von Polizeagenten und die inneren Wachtposten waren verstärkt worden.

Wie der „Temps“ meldet, dauerte das Verhör zwanzig Minuten. Der Untersuchungsrichter las Hr. Gambetta die inkriminirten Stellen seiner Rede vor. Aus der Wahl dieser Stellen scheint hervorzugehen, daß Hr. Gambetta der Beleidigung des Marschalls und der Schmähungen gegen seine Minister angeklagt sein wird. Der Untersuchungsrichter fragte Hr. Gambetta, ob er seine Theilnahme an der Veröffentlichung seiner Ullle Rede zugebe. Hr. Gambetta erwiderte, daß er allerdings nach Ullle gegangen sei, um eine politische Rede zu halten, welche er unter den obwaltenden Umständen für nöthig gehalten hätte, daß er aber gegen die ihm untergeschobene Absicht, irgend Jemand zu beleidigen oder zu schmähen, nachdrücklich protestire. Er erkante an, fügte er hinzu, daß er seine Rede Hr. Murat, dem Geranten der „Republique française“, zum Druck übergeben habe, und erklärte, die Verantwortlichkeit für diese Veröffentlichung allein tragen zu wollen.

Offiziö's wird gemeldet, daß der Ausflug des Präsidenten der Republik nach dem Loire-Departement auf den 3. und 4. September festgesetzt ist. Am 5. früh wird der Marschall wieder in Paris eintreffen und am 6. Abends seine Reise nach Bordeaux antreten. Auf dem Rückwege wird er Pè-

rignenz, Ribérac, Angoulême, Poitiers und Tours berühren und am 12. wieder in Paris sein.

Der Minister des Aeußern, Herzog Decazes, begibt sich heute nach seinem Schloß La Grève, um dort Vorträge für den auf den 7. September anstehenden Besuch des Präsidenten der Republik zu treffen. Unterwegs wird er mit dem spanischen Premierminister Canovas del Castillo in Agen eine Begegnung haben und in einer Konferenz mit demselben die letzten Schwierigkeiten, die noch dem Abschluß eines spanisch-französischen Handelsvertrags im Wege stehen, zu beseitigen trachten.

Herr Andrieux, als Abgeordneter des Rhône-Departements einer der 363, hatte dem „Bulletin des Communes“ auf dessen verleumderische Angaben über das Ausbleiben der republikanischen Abgeordneten von der Pariser „Revue“ eine Verichtigung zugesandt, und da das „Bulletin“ diese nicht aufnahm, den Minister des Innern, Herrn von Fourton, bei dem Pariser Justiz-Polizeigerichte auf einen Schadenersatz von 10,000 Fr. belangt. Auch dieser Versuch, Herrn von Fourton für das „Bulletin des Communes“ vor den Gerichten zur Rechenschaft zu ziehen, ist fehlergeschlagen. Der Minister war gar nicht erschienen, die 11. Justizpolizei-Kammer erklärte sich nach einem langen kontrabitorischen Verfahren, in welchem der Rechtsanwalt Lobonien und Herr Andrieux das Wort führten, für inkompetent.

Badische Chronik.

Schm. Karlsruhe, 29. Aug. (Aus der heutigen Stadtraths-Sitzung unter Vorsitz des Bürgermeisters Schneyler.) Auf Antrag des Orts-Schulraths wird an Stelle des verstorbenen Hrn. Präsidenten Reud Hr. Direktor Dr. Köhlein als Mitglied des Orts-Schulraths ernannt.

Auf Antrag der Detroskommission wird beschlossen, daß in der Erhebungsweise des Staudgeldes auf dem Bohenmarkt vom 1. September an eine Aenderung dahin eintreten solle, daß statt der bisherigen Einzahlung durch zwei Stadtbanner mittelst einer Büchse der Einzug des Geldes nunmehr nur noch durch eine Persönlichkeit und zwar gegen Abgabe besonderer Zeichen geschehen solle.

Von einem hiesigen Bierbrauereibesitzer wurde am Detros-Rückvergütung für das in letzten zwei Jahren nach auwärts verkaufte Bier nachgeschickt. Es wird beschlossen, dem Gesuche anschnurweise stattzugeben, künftig aber einen Rückersatz nicht mehr eintreten zu lassen, wenn derartige Gesuche nicht halbjährlich (Januar und Juli) eingereicht werden.

Karlsruhe, 1. Sept. Heute fand die feierliche Eröffnung der Pferdebahn-Strade Karlsruhe-Rühlburg statt. Nach 9 Uhr Vormittags ging eine stattliche Reihe sauberegeschmückter Waggons vom Marktplatz ab; die zu der Feier Eingeladenen hatten darin Platz genommen. Am Rühlburger Thor wurde von Bürgermeister Schnepf als Symbol des Gedeihens der neuen Linie ein goldener Nagel in die Schienen getrieben. Im Schützenhaus leitete der Karlsruher Schützen-Verein einen freundschaftlichen Empfang bereit und in Rühlburg selbst wurde der Zug von einer großen Menge Einwohner erwartet. Nach feierlicher Begrüßung wiederholte Bürgermeister Gauer von dort die Zeremonie des Nagelinschlagens am Endpunkt der Linie, und die Gesellschaft begab sich dann in die Pfeifer'sche Bierhalle, wo von Vertretern der beiden Nachbargemeinden auf das Gedeihen des Unternehmens mehrfach toastirt wurde.

Nachricht.

Wien, 31. Aug. Das „Tagblatt“ meldet aus dem Hauptquartier vom 31. d.: Die gefrüge (bereits gemeldete) Offensivbewegung wurde unter Mehemed Ali Paschas persönlichem Kommando mit 3 Divisionen unter Nedjib, Salih und Asaf Pascha ausgeführt. Der Kom-Übergang ward nur schwach verteidigt, desto blutiger gestaltete sich der darauf folgende Kampf, der bis in die Nacht hinein dauerte. Der Anfangs geordnete russische Rückzug ging in regellose Flucht über. Die russische Infanterie wurde von der eigenen Kavallerie und Artillerie niedergebitten und überfahren. Die Russen ließen 4000 Tode und Verwundete, 1 Geschütz, 4 Munitionswagen, 30 Rüstwagen, 2000 Gewehre und eben so viele Patronentaschen auf dem Schlachtfelde. Zahlreiche Gefangene werden von allen Seiten eingebracht. Heute wird der Vormarsch auf die Jantra aufgenommen.

Konstantinopel, 1. Sept. Der Korrespondent der „Times“ im Hauptquartier Mehemed Ali's berichtet vom 31. Aug.: Heute früh rückte Nedjib Pascha von Adakoll mit drei Brigaden, zwei Batterien, zwei Schwadronen und einer Infanterie-Reservebrigade gegen die russischen Positionen vor. Die Russen eröffneten um neun Uhr das Feuer aus ihren Batterien hinter dem Dorf Sabina. Nedjib Pascha stürmte das brennende Dorf, worauf die Russen nach Karahassanloeli retirirten, wo sie energisch widerstanden. Sulih Pascha machte eine Diversion durch einen Angriff auf Haydeleni. Das Gefecht wurde allgemein und dehnte sich über eine Linie von fünfzehn Meilen aus. Karahassanloeli brannte, die Russen gaben allmählig nach und zogen sich mit Sonnenuntergang zurück.

Konstantinopel, 31. Aug., Nachts. Ein Telegramm Mehemed Ali Paschas vom Donnerstag bestätigt, daß bei Karahassanloeli zwischen Rasgrad und Djuma ein heftiger Kampf stattgefunden habe und die Russen zurückgeworfen wurden. Die Türken hätten 300 Tode. — Ein Telegramm Osman Paschas aus Plewna vom Donnerstag berichtet von einem Gefechte, das eine gegen Belissed entsetzte türkische Retroszirkungsabtheilung zu bestehen hatte. Die Russen wurden geschlagen und verloren 30 Mann.

Wien, 1. Sept. Das „Tagblatt“ meldet aus Serajewo: In der Herzegovina und in den Sandhahs Bihatsch, Banjaluka und Travnik wurde der Belagerungsstand proklamirt. — Aus Radikul, Totscha, Tschaniisch und Brawage werden Scharmügel mit den Insurgenten gemeldet. Zwei Anführer derselben sind gefallen.

Wien, 31. Aug. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Athen von gestern telegraphirt: Anlässlich der letzten Aufrührungen in Thessalien ist dem griechischen Kabinet keinerlei darauf bezügliche Mittheilung von Seiten Englands zugegangen, ebensowenig eine amtliche Mittheilung über betreffende Schritte der Pforte bei der englischen Regierung. Vielmehr wendete sich in dieser Angelegenheit die Pforte durch ihren Vertreter in Athen an das griechische Kabinet. Der Minister des Aeußern wies unverweilt die gegen Griechenland erhobenen Beschuldigungen zurück, indem er darauf hinwies, daß die thessalischen Unruhen lediglich auf die der dortigen Bevölkerung von der Provinzialverwaltung auferlegten drückenden Lasten zurückzuführen seien. Die erwiderte Note des Ministers weist schließlich die Verdächtigung zurück, daß die griechische Regierung bei den unsicheren Zuständen der benachbarten türkischen Provinzen die Hand im Spiele habe. — Dieselbe Korrespondenz meldet aus Belgrad von heute: Ein durch einen Ulls des Fürsten angeordneter Armeebefehl veröffentlicht die Ordre de Bataille der serbischen Armee, außerdem noch viele Ernennungen. — Aus Bukarest, 31. d.: In Gorni-Studen fand eine Berathung des Großfürsten Nikolaus mit dem Fürsten von Rumänien statt, worin vereinbart wurde, daß (wie bereits gemeldet) der Letztere ein combinirtes russisch-rumänisches Armeecorps kommandiren solle mit dem General Jotoff als Generalstabschef. General Tottleben ist hier angekommen. Die Spitzen der russischen Garde sind bereits auf dem Bukarester Bahnhof eingetroffen.

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 1. September, die übrigen vom 31. Aug.)

Table with columns for Staatspapiere, including items like Preußen 4 1/2% Oblig. Zhr., Baden 5% Zhr., and others with their respective values.

Aktien und Prioritäten.

Table listing various banks and companies such as Reichsbank, Badische Bank, Deutsche Bank, and others with their stock prices.

Anleihenloose und Prämienanleihe.

Table listing various bonds and loans like 3 1/2% Preuß. Präm. 100Zfl., 5% Preuß. Präm. 100Zfl., etc.

Wechselkurse, Gold und Silber.

Table showing exchange rates for London, Paris, Wien, and other locations.

Tendenz: geschäftslos.

Berliner Börse, 1. September. Creditactien 353. —, Staatsbahn 459. —, Lombarden —, Disk. Commandit —, Reichsbank —. Tendenz: fest.
Wiener Börse, 1. September. Creditactien 202. —, Lombarden 70.50, Anglobank 92.50, Napoleonsb'or 9.52. Tendenz: hausse.
New-York, 1. September. Gold (Schlußkurs) 104.

Verantwortlicher Redakteur:

Heinrich Goll in Karlsruhe.

Großherzogl. Hoftheater.

Sonntag, 2. Sept. Aenderung der Abonnementsnummer. 3. Quartal. 88. Abonnementsvorstellung. Der Freischütz, romantische Oper in 3 Akten, von E. W. v. Weber. Anfang 6 Uhr.
Dienstag, 4. Sept. 3. Quartal. 87. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal: Gut gibt Ruth, Lustspiel in 3 Akten, von G. zu Puttk. Anfang 1/2 7 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch, 5. Sept. Zum ersten Mal: Gut gibt Ruth, Lustspiel in 3 Akten, von G. zu Puttk. Anfang 1/2 7 Uhr.



